



Neue Töchter Afrikas - 30 Stimmen

Editiert von Margaret Busby. Mit einem Vorwort von Marion Kraft. Christa Morgenroth & Eva Wernecke (Hg.). Unrast Verlag, Münster 2023

Margaret Busby (geboren in Ghana) ist nicht nur seit mehr als drei Jahrzehnten eine beharrliche Verlegerin in England, sondern auch eine legendäre Herausgeberin. 1992 legte sie mit *Daughters of Africa* eine umfangliche Anthologie (1089 Seiten) mit Texten von Frauen afrikanischer Herkunft vor (Jonathan Cape, London). 2019 folgte der Band *New Daughters of Africa* (Myriad Editions, Oxford) mit Texten aller Art von rund 200 Autorinnen ebenfalls afrikanischer Herkunft.

Der erste Band in deutscher Übersetzung (von Aminata Cissé Schleicher und Eleonore Wiedenroth-Coulibaly) ist allemal eine editorische Herausforderung (und vielleicht auch eine Entscheidung des deutschen Verlags?), denn er enthält lediglich 30 Stimmen aus dem sehr viel umfanglicheren Band *New Daughters of Africa*. Deutlich wird die Besonderheit allein dadurch, dass es vier in Deutschland tätige Kuratorinnen (in Zusammenarbeit mit Margaret Busby) und zwei eher etablierte deutsche Herausgeberinnen gibt. Christa Morgenroth und Eva Wernecke haben auf Grund ihrer Erfahrungen mit literarischen Veranstaltungen („stimmen afrikas“ in Köln) den hoch-inter-

essanten Band *Imagine Africa 2060. Geschichten zur Zukunft eines Kontinents* (Peter Hammer Verlag, Wuppertal 2019) herausgegeben, in dem fünf Frauen und fünf Männer (allesamt einst in Köln aufgetreten) spannende literarische Beiträge mit einem hohen Anspruch präsentieren.

Das umfangliche Team von *Neue Töchter Afrikas* wird vervollständigt durch ein Vorwort der Germanistin und Amerikanistin Marion Kraft, die die Schwarze Bewegung in Deutschland mitgeprägt hat.

Neben der mitunter direkt formulierten Frage, was denn eigentlich „afrikanisch sein“ bedeute (bei Afua Hirsch), ist „Schwarz“ ohnehin einer der zentralen Begriffe vieler – fast der meisten – Beiträge dieser Anthologie. In zum großen Teil biographischen Texten geht es um Diskriminierung in Vergangenheit und Gegenwart, aber auch um Selbstbehauptungswillen und Selbstverwirklichungsstrategien. Aus der Tendenz, dass viele der Autorinnen einen Vater oder eine Mutter haben, die nicht Schwarz sind, lässt sich schließen, dass das Thema des Lebens als Schwarze in Gesellschaften in den Ländern, in denen die meisten Autorinnen leben (oder gelebt haben), für sie von zentraler Bedeutung ist. Ohnehin leben die meisten Autorinnen nicht im Land ihrer Geburt, sondern mitunter sogar in mehreren Ländern, Indiz dafür, dass Perspektivenwechsel Kreativität befördert. Eine ganze Reihe der Beiträgerinnen ist zudem stark in das kulturell-literarische Leben in ihren Residenzländern (mitunter sogar international vernetzt) involviert.

Neben „Schwarz“ ist „ich“ das in vielen der essayistischen Texte (nur einige we-

nige sind Gedichte oder haben gedichtähnliche Formen) vorkommende Wort: Das könnte den Schluss nahelegen, dass es sich bei „Schwarz-Sein“ eben doch nur um ein individuelles Problem handele. Das Gegenteil ist indes in diesem Band auch zu finden: Die Spannweite der Themen ist groß, es geht auch um das, was Begriffe und Namen eigentlich aussagen. So in dem Text von Ellah P. Wakatama (geboren in Simbabwe, in den USA lebend), die in ihrer Geschichte *Longchase* sich mit der Heldenverehrung und ihrer differenzierenden Erinnerung an ihren Großonkel auseinandersetzt.

Schließlich soll nicht unerwähnt bleiben, dass die Bemühungen von Margaret Busby, die Vielfalt und die Gemeinsamkeiten *der Töchter Afrikas* (weltweit) hervorzuheben, einen eminenten Vorläufer hatte. 1954 gab Janheinz Jahn den Band „Schwarzer Orpheus – Moderne Dichtung afrikanischer Völker beider Hemisphären“ heraus, dem er 1964 unter dem gleichen Titel eine um mehr Dichtung aus Afrika selbst erweiterte Sammlung folgen ließ. Der Wissenschaftler und begnadete Entdecker Janheinz Jahn fand in der „neoafrikanischen“ Lyrik eine Gemeinsamkeit über Grenzen hinweg: die Vitalität und Musikalität, aber auch der Protest der lyrischen Texte aus der Karibik, den USA, aus Brasilien und Afrika.

Margaret Busbys *Neue Töchter Afrikas* ist ebenfalls auf den Spuren über viele Grenzen hinweg. Welche Relevanz diese besondere Spurensuche für Leserinnen und Leser heute haben mag, sollten eben diese Menschen selbst herausfinden, denen dieser Band empfohlen wird.

Peter Ripken